

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 40

Artikel: Ich bin auch für Weltoffenheit
Autor: Salzmann, Friedrich / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

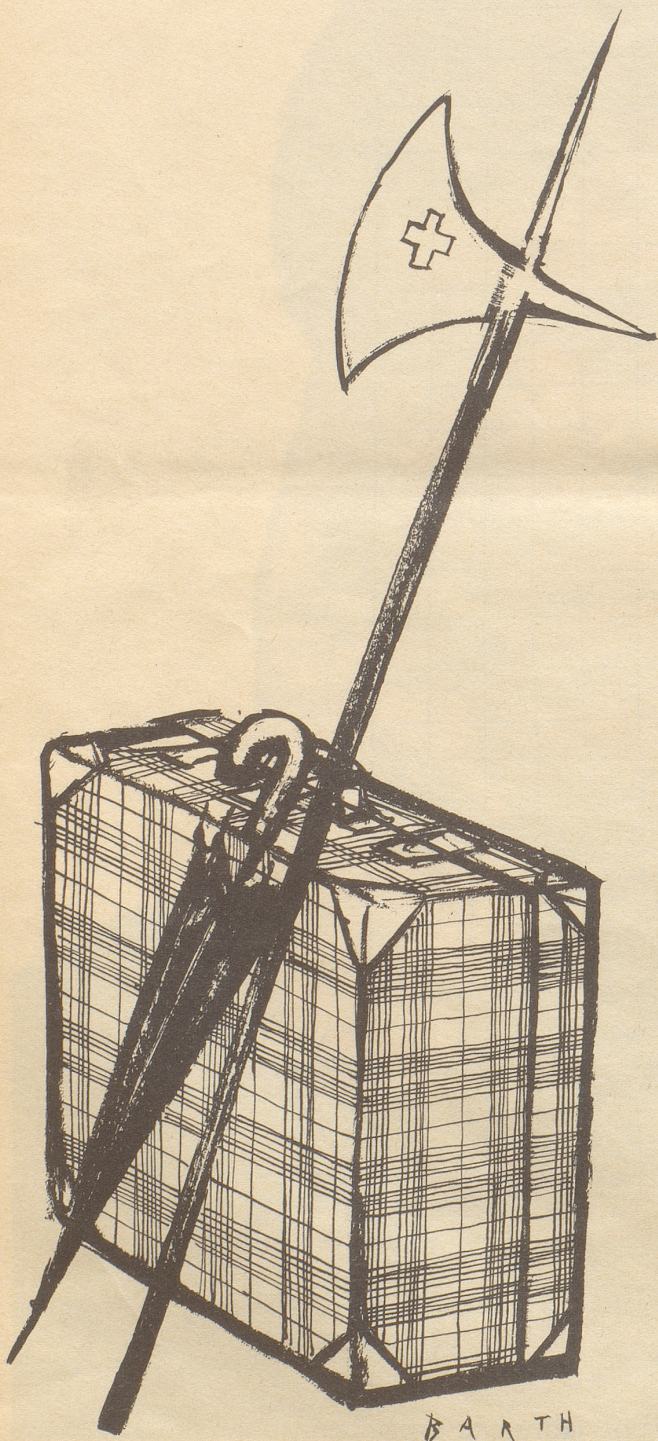
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin auch für Weltoffenheit



Ich ärgere mich immer wieder über die anscheinend besorgten Leute, die uns frisch drauflos mehr Weltoffenheit empfehlen und darunter, wenn man sie um Präzisionen ersucht, Kontakte mit dem Osten verstehen. Sie waren zum Teil in Moskau, sie haben erst unlängst an einer Gesellschaftsreise durch Bulgarien – oh, welch ein Strandleben! – teilgenommen, sie wissen – oh, welche Neuigkeit! – daß hinter dem Vorhang auch Menschen leben. Bald ist es so weit: Nicht das Frühstück im «Waldorf Astoria», sondern in der großen Halle des Hotels «Rossija» – wissen Sie, dort wo Müllers aus Spiez letztes Jahr ganz zufällig Schmidts aus Oerlikon getroffen haben – wird zum Fähigkeitsausweis des Up-to-date-Westeuropäers; er zeichnet sich im übrigen dadurch aus, daß er mit weltmännischer Ueberlegenheit die These vertritt, die Systeme in West und Ost seien vor allem einmal historisch zu würdigen und deren Annäherung sei eine ebensolche historische Tatsache – warum also die Hysterie (im Vertrauen: Wir Schweizer machen uns in der Kaltekriegesrolle nachgerade doch ein bißchen lächerlich ...)? Ich bin nicht gegen Gesellschaftsreisen hinter den Vorhang. Ich bin aber dafür, daß man aus dieser Befriedigung einer touristischen Neugier keinen Anspruch, über die Zustände auf der andern Seite nun wirklich informiert zu sein, ableiten darf; und es muß auch einmal gesagt sein, daß diese Besucher von der kommunistischen Strategie bevorzugt eingesetzt werden als unbewußte aber wirksame Verharmlosungsagenten im Westen. – Nachdem dies gesagt ist, kann man getrost Reiseerinnerungen austauschen. –

Da wir bei den Erinnerungen sind: Eine nicht gleiche, aber vergleichbare Situation bestand schon einmal. Ende des 18. Jahrhunderts gab es bei uns auch so reiselustige Leute. Sie wollten ihr Glück unbedingt in Ländern versuchen, die in der braven Schweiz als ungläubig, andersgläubig oder gar heidnisch betrachtet wurden. Was taten unsere Behörden? Sie gestatteten die Auswanderung nicht. Das ging so weit, daß Protestanten nicht in katholische Länder und Katholiken nicht in protestantische Länder übersiedeln durften. Mit der Zeit fanden nicht nur die Auswanderungslustigen diese Bevormundung unerträglich, sondern auch die Regierungen erachteten Polizeiverbote als zu primitiv. Was tat man nun? Man schickte die «Touristen» von damals, bevor man sie ausreisen ließ, zum Pfarrer. Der mußte ihnen die Werte des eignen Glaubens, die Unterschiede des Bekenntnisses beibringen. Nachhilfestunden beim einen, ganzer Schulungskurs beim andern – Ausreiseerlaubnis stets aber erst dann, wenn der Reisekandidat aller Wahrscheinlichkeit nach Gewähr dafür bot, im Ausland für den heimatlichen Glauben einzustehen. Jeder Eidgenosse im Ausland ein kluger Missionar – so wollte man es damals. Heute wird nur in der andern Richtung und aus der andern Richtung missioniert. Wir lassen jeden raus, liberal wie wir sind. – Manchmal brumme ich für mich: *dumm* wie wir sind!

Nein, ich befürworte keine Zwangsmaßnahmen. Aber ich meine, daß ein freier Schweizer und Demokrat, der gen Osten reist, im Gepäck nicht nur Devisen mitnimmt, sondern politische Verantwortung. Unpolitische Reisen in kommunistische Länder gibt es nicht, denn erstens wird man dort als Sendbote des Westens betrachtet und zweitens ist man dazu ausersehen, im Westen nachher für den «nicht so schlimmen Kommunismus» zu zeugen. Wer das weiß, frühstückt vielleicht trotzdem einmal in Moskau oder Leningrad. Aber er wird gewappnet sein, gewappnet mit Argumenten über die Werte des eignen Glaubens und die Unterschiede des Bekenntnisses.